

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 511
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Crusius, Otto
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 26.04.1908
Ort der Niederschrift des Dokuments: München
Volltranskription des Dokuments:

26 IV 8

Mein lieber alter Freund, Morgen sind die Ferien zu Ende, und der Brief an Dich ist immer noch ungeschrieben. Du wirst von Schäfer gehört haben, daß ich mit ihm in Tübingen war; dann noch bei einem Bekannten in Ulm - ich bin in den 20 Jahren gewaltig versudelt. In den letzten Wochen hab ich massenhaft nacharbeiten müssen, vor Allem für die Vorlesungen - neben dem Homer kramte ich mein altes Kolleg über Volkskunde um. Du kannst Dir denken, wie mir Deine Elemente der Anthropologie da willkommen waren, neben dem Wundtschen opus. Die Grundgedanken des ersten und dritten Abschnittes waren mir ja schon aus Deinen früheren Abhandlungen bekannt: in dieser knappen scharfen Form wirken sie doppelt eindringlich. Ich weiß nicht, woher auch ich die Anknüpfung an die „Tierstaaten“ und die Folgerungen daraus in meinem Hirn hatte; ich glaube, sie stammen noch aus der Zeit meines Verkehrs mit Carl Göring und Schneider dem „Tierpsychologen“; sie sind wohl auch sonst neuerdings geäußert (von Paulsen?): aber wie Du diese einleuchtenden Analogieen ausnützt, mit meist stiller Polemik - das hat mir erst recht ihre Tragweite gezeigt und mir manches Spinnwebgewebe aus dem Schädel weggeputzt: grazie tante. Besondern Spaß machten mir meine lieben Konstantinopler Köter (S. 7), die mich vor ein paar Jahren zwar oft im Schlaf gestört haben, mir aber Anlaß zu ähnlichen Beobachtungen gaben, wie Dir. Hast Du einmal von der soziologisch-biologischen Zeitschrift Notiz genommen, die jetzt hier in München erscheint? Sie gilt besonders den Fragen, die Du § 8 ff behandelst. Das νόμοφύσει-Problem ist wohl auf dem Gebiet der Sitte dasselbe, wie auf dem der Sprache. Bei den Äußerungen, durch die sich ein Volk instinktiv als zusammengehörig kennzeichnet, auch wenn der gemeinsame Name noch nicht da ist (S. 76 f.), würde ich den künstlerischen Stil im weitesten Umfang nachfügen. Heute ist die Sache nicht mehr so glatt, weil das ganze Europa auf antikem Mutterboden aufgewachsen und durch die Religion wie den Verkehr eng gebunden ist: da beginnt der Gegensatz in voller Schärfe erst mit der muhammedanischen Welt. Aber bei den Ägyptern, Kretern, Griechen ist dies Unterscheidungs- und Bindemittel doch mit Händen zu greifen. Obgleich ich von Handwerk Philologe bin, muß ich doch sagen, daß die packendste, überzeugendste Äußerung der griechischen „Volksseele“ der archaische

Stil

5 (zeigt den Beginn des zweiten Bogens an, Hg.)

der bildenden Kunst ist. Soweit die dorisch-jonischen Tempel gebaut, die zierlichen Gefäße gebrannt und bemalt werden, soweit reicht Griechenland. Einen ganz einzigen Eindruck bringt ein Gang durch die Museen und Trümmerstätten von Kreta: daß da ein andres Volk, eine andre Welt ist, daran zweifelt Niemand, der Augen hat zu sehn. Es ist keine „Entwicklungslinie“, die von einem zum andern führen kann: zwischen beiden Höhepunkten ist ein μέγα χάσμα. Das nimmst Du ja auch an.

Der dritte Abschnitt brachte mir natürlich viel Fremdes und Neues, besonders über Chronologie und Schrift. Gefreut hat mich wieder Deine Charakteristik des Thukydides im Gegensatz zu dem Ton - Anderer. Ein treffendes Wort sagst Du über die Reden: die possierliche Feierlichkeit, mit der man die Ausmerzungen dieses trefflichen Kunstmittels von Alters her als Fortschritt preist, ist mir immer dumm erschienen. Alle Persönlichkeiten in historischen Darstellungen [über der Zeile, Hg.: „(und nicht nur da!)“] sind Hypothesengebilde, und ob ich die Motive in direkter Rede gebe oder in die Erzählung einflechte, das ist im Grunde Geschmackssache. Deinen Keulenschlag auf Hommels schwaches Haupt (mit dem das Buch schließt) sehe ich nicht ohne ἔλεος καὶ φόβος; ich habe den Mann ja kennen gelernt, in seiner jeanpaulhaften Existenz, die mich rührt und entwaffnet - soweit nicht sachliche Interessen in Frage kommen. Aber bei ihm zeigt sich freilich, daß πολυμαθὴν νόον οὐ διδάσκει; auch ich habe das einmal erfahren, als ich auf sein Gutachten hin den größten Mist im Philologus drucken ließ, der da je veröffentlicht ist, einen Aufsatz von Hoffmann-Kutschke über Eranische Namen. Ich las die Sache dann als sie gedruckt war und dachte mir mein Teil dabei.

Am radikalsten umgearbeitet ist wohl der zweite Teil. Ich habe mich da auch weiter durchgedacht, als vor 10, 15 Jahren - oft stoßen unsre Stollen zusammen, nicht immer. Daß Hayum Steinthal der Beredte den Terminus ‚mythisches Denken‘ geprägt habe (S. 89) bezweifle ich aber sehr. Die Sache hat schon Otfried Müller in den ersten Kapiteln (über der Zeile, Hg.: „auch S. 266 f.“) der Prolegomena, den Ausdruck gebraucht H D Müller um 1850 wie etwas selbstverständliches (in Progr. u. Jahresber., vor allem aber Mythol. d. Gr. St. I S. 11 u. ö.^{*/}).

(Anmerkung auf dem unteren Rand der Seite, Hg.:)

^{*/} ‘so erscheint der .. Mythos, als Produkt des mythischen Denkens, dh. eines Denkens, welches sich in gewissen .. Anschauungsformen bewegt’ usw

Damals hat Hayum Steinthal (in Tübingen, ni fallor) die summos honores erworben; die Z. f. Völkerpsychologie wurde erst um 70 gegründet. Steinthal war sicher nur der phönizische Händler, der die Waare weitergab.

Schleiermachers Definition der Religion soll ‚vag‘ sein, sie soll Höchstes und Tiefstes umspannen - ich finde sie ganz vortrefflich: forderst Du S. 91 nicht etwas von ihr, was sie gar nicht geben will? Furcht und Dankbarkeit sind die Pole, Abhängigkeitsgefühl die 9 (zeigt den Beginn des dritten Bogens an, Hg.)

Achse: das kann man noch jeden Tag in der Kinderstube (ich habe ‚Axelologieen‘ zur Verfügung) wie bei sich selbst beobachten... Bethe's Aufsatz ist vor Allem philologisch ebenso unqualifizierbar, wie seine Homeric; Kritzeleien von Lausbuben sollen ‚sakrale‘ Inschriften sein, die Knabenliebe soll der Anfang aller Erotik sein, obgleich Homer und die Elegie und Iambik dagegen protestieren usw. Nur, wenn ein Geschlechtsakt als ‚befleckend‘ angesehen wird (S. 94), so ist das ja eigentlich auch sacral; es liegt da wohl die unheimliche Empfindung zu Grunde, daß dabei mundus patet.. Deine Äußerungen über das Christentum bringen mir, wie Du Dir denken kannst, nichts Überraschendes (S. 110. 133. 137 u ö): aber ich möchte wohl wissen was Schäfer (der mir recht ‚positiv‘ scheint) oder Harnack dazu sagen würden. Harnack in seiner Missionsgeschichte hebt hervor, daß das Christentum das Verdienst beanspruchen könne, die ‚politischen‘ Religionen vernichtet zu haben - vergißt aber hinzuzufügen, daß es selbst sofort politisch im schlimmsten Sinne wurde. In schlimmerem Sinne, als das je eine antike Religion gewesen ist. Das ist ja das Verruchte, was uns hier im Süden wieder auf der Brust kniet, aber auch ‚droben‘ bei Euch empfunden wird - die ganze Religion zu einem Gesetz à Instructionsbuch und einem Exerzierreglement zusammengefaßt, diese liebliche Mischung von jüdischem und spätrömischem Geist.. Du merkst schon, mein Lieber, daß ich aus einer andern Tonart spielen gelernt habe - es hilft nichts, in der $\sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\iota\varsigma$ muß man heran. Hier rücken Einem Dinge, die man mit wohlwollender Kühle zu betrachten gewohnt war, unangenehm nah auf die Pelle. Ich bin hier, auf verschiedenen Wegen, tiefer in den $\beta\acute{\iota}\omicron\varsigma$ $\pi\rho\alpha\kappa\tau\iota\kappa\acute{\omicron}\varsigma$ hineingeraten als je. Unsre Senatsverhandlungen hättest Du mitmachen sollen, das war ein Genuß. Was jesuitische Casuistik heißt, weiß ich erst jetzt. Der Hochschullehrerverein, über den Schäfer die Achsel zu zucken schien, hat hier schon gute Dienste getan..

Sonst geht mir schlecht und recht; Sorgen und Schmerzen fehlen nicht, aber im Ganzen hab ich den alten Adam noch ziemlich ‚bei einand‘. Stadt, Leben, Umgebung sind herrlich: Du solltest mal von meinem Fenster aus auf die brausende Isar hinuntersehn.

Gestern war einer meiner ersten hiesigen Schüler bei mir, der mir aus der Philologie

durchgegangen ist und sich im Berliner Auswärtigen Amt „betätigt“. Das Leben ist eben stärker als - die Wissenschaft. Leider empfind ich das hier nur zu sehr - nicht mal meine Akademievorträge sind zum Druck gekommen. Tout paye - wenn die Doppellast des Senatorentums und des Schulrats von

(Fortsetzung auf dem linken Rand der zwölften Seite, Hg.:)

meinen Schultern genommen ist, wird's wieder besser. Wie Du Dich in Berlin durchsetzest und im Jugendtempo weiter steigst, das ist mir ein exemplar usw. Vielen Dank für die Höhenwanderung mit Dir! Dein alter O CR

(Fortsetzung auf dem linken und unteren Rand der ersten Seite, Hg.:)

Famos ist Deine Darstellung des ‚Zauberwesens‘ - nur geht Dir doch die persönliche Erfahrung wohl etwas ab, wie man sie in diesem Lande der unbeschränkten Gegensätze eben macht -, Du solltest durch Professorenaustausch einmal ein paar Semester hierher verpflanzt werden.

(auf gesondertem Blatt, Hg.:)

NS. Ich habe das Heft ziemlich genau durchgelesen und notiere hier noch einige Kleinigkeiten: schade, daß Du mir nicht die Korrekturbogen schicktest. Diese Einleitung wird gekauft werden, wie - die Broschüre Wachsmuths, die übrigens recht platt ist.

S. 74 § 37, 2 scheint mir das ‚in keiner Weise‘ eine starke Übertreibung!

S. 75 3 v. u. desgl. Der Japaner und Jude widersteht und befremdet doch auch physisch.

S. 78 § 39 Z. 5 v. u. doch wohl ‚bodenständig‘.

S. 99 Z. 12 einen Eigennamen .. ‚entwickelt‘? Das Wort wird mir zu oft gebraucht. Z. B. gleich wieder S. 101 Z. 16 v. u., wo es auch nicht recht am Platz ist.

S. 111, Z. 1 v. u. kannst Du das ‚immer‘ verantworten? Und

S. 112 M. die Bemerkung über ‚die‘ gr. Heldensage? Denk an Deine Τρωικά! Das Wesentliche daran ist nicht die Entwertung der Götter!

S. 123 § 65 Anfang ist mir nicht vorsichtig genug: Kultur ist nicht nur ‚Abwehr‘ (auch wenn man die Wolfisch-Schopenhaurische Scheidung Civilisation - Kultur für überflüssig hält), sondern erheblich mehr; die positive Formung und Bereicherung des Lebens.

S. 163, 2. 164 § 94 Z. 4. 165 § 95 Z. 4 ‚dienstbar machen‘ - das schlägt Einem zu stark in die Ohren.

S. 170 § 98 würde ich nach dem κοινὸς λόγος die Doppelquelle der Kunst genannt haben: Sinn für Schmuck u. Ordnung und Streben nach μίμησις.

S. 179 ff. sehr schön der ‚Umschlag der Idee‘.

S. 185 Z. 5-9 zweimal ‚vollständig klar‘

S. 198 Z. 15 ff. ein syntaktisch unmöglicher Satz: ‚zurückschauend kann .. untergeordnet werden‘

zusätzliche Bemerkungen:

„‚zurückschauend kann .. untergeordnet werden““: so der Wortlaut des Originals.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke

Signatur des Dokuments: Crusiana I. Meyer, Eduard

Art des Dokuments: Postkarte

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto

Datum des Dokuments: 05.05.1908

Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin

Volltranskription des Dokuments:

Gr. L. /5 08

Lieber Freund!

Schönsten Dank für Deinen ausführlichen Brief, der mich sowohl seines Inhalts willen wie auch als ein frohes Lebenszeichen nach so langer Pause sehr erfreut hat. Wenn ich nur nicht ununterbrochen alle Hände voll zu thun hätte, antwortete ich ausführlich; so komme ich heute morgen nur dazu, rasch auf die Karte zu antworten. Die Besprechung von A. Wirth kenne ich nicht: es wird wohl derselbe sein, den Du meinst, der sich vor ca 18 Jahren einmal in Halle habilitiren wollte und eine ganz wüste Arbeit über byz. Chronographie einreichte (ferner quaest. Severianae) auch zum Entsetzen Useners eine Heiligenlegende ganz miserabel veröffentlicht hatte, und der nach Amerika ging, dort verunglückte und seitdem eine Rente hat. - Jensens Arbeiten, sowohl sein grosses Buch wie seine Aufsätze, sind m. E. (und so denken wohl so ziemlich alle) das wüteste Zeug und machen einen ganz krankhaften Eindruck; das neueste Opus scheint, nach dem Blick den ich hineingeworfen habe, ganz toll zu sein. Ich kann dieses Zeug nicht lesen. Es ist dasselbe Schema mit dem Winckler und Consorten operiren, oder noch wilder - ich bin mit dieser ganzen Literatur definitiv fertig. Nach diesem Vorgang will ich Dir jedes Ereigniss und jede Person in bab. Mythen umsetzen, und Du magst wählen ob Du Gilgameš oder Gabani oder eine Combination von beiden sein willst. Schönste Grüsse! Dein EdMeyer

zusätzliche Bemerkungen:

„Gr. L. /5 08“: so das Original; Datum lt. Poststempel.